Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 9 (1919)

Heft: 48

Artikel: Lasst die Kinder zu euch kommen

Autor: Seidel, Robert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-645832

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 48, IX. Jahrg. | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | 29. Novbr. 1919

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

Laßt die Kinder zu euch kommen.

Von Robert Seidel, Zürich.

„Laßt die Kinder zu mir kommen!
Ihrer ist das Himmelreich."
Also sprach ein Held der Frommen,
Jesus, weise, liebereich.

Laßt die Kinder zu euch kommen!
Sie, die ohne Schuld so bleich. —
Euch und allem Volk wird's frommen,
Wie ein Gruß vom Himmelreich.

Habt ein Kind ihr aufgenommen:
Einst kann's ein Apostel sein,
Der dem Krieg das Schwert genommen
Und zum Frieden uns führt ein.

Denn im Kinde ruht verschlossen
Süße Frucht im zarten Keim;
Pflegt in Liebe unverdrossen,
Trägt sie reiche Ernte heim.

Was ihr einem der Geringsten
Je getan in treuer Huld,
Wird zum Ostern euch und Pfingsten,
Zur Vergebung eurer Schuld.

Drum laßt Kinder zu euch kommen!
Sie, die ohne Schuld so bleich;
Denn durch Kinder nur kann kommen
Einst zu uns das Himmelreich.

(Aus „Dichtergabe zu Gunsten notleidender Schweizerkinder.)

Die Auswanderer.

Erzählung von Franz Odermatt. 3

Ruppertus kaufte im nächsten Geschäfte einen neuen Hut, der nächste beste, den ihm der Ladenschwengel vorsetzte und lächelnd versicherte: „Wie angegossen!" Aber der Kunde bemerkte bitter: „Das wäre gefehlt. Ich werde ihn nun öfters vom Kopfe nehmen müssen, darum darf er mir nicht zu fest sitzen." Zudem sah er darin aus wie ein im Plündern Verlorener. Doch das war nicht zu verachten, umsoweniger wird man ihn erkennen.

Schwer atmend kam er zum Bahnhof. Die Lokomotive dampfte. „Einsteigen!" rief der Schaffner grimmig. Ruppertus riß sich an der messingenen Haltestange eines Drittklaßwagens empor . . . Da hörte er drinnen Musikklänge und bekannte Laute . . . Er sprang wieder zurück.

Schon kamen die Räder ins Rollen. Einen Augenblick stand Ruppertus wie gebannt vor dem lebengewinnenden Bahnzug, dann stürzte er sich plötzlich wie rasend auf das schmale Trittbrett.

Im vorderen Wagen saßen drei Burschen um eine Handharmonika, aber sobald der Zug zu rütteln und zu schütteln begann, wurden sie und das Spiel stumm, nur jedesmal wenn ein Beamter durch den Wagen schritt, fragte einer schüchtern: „Nicht wahr, wir sind im rechten Zug nach Köln?" Der Kari fragte so, dann wandte sich auch der Andreas mit derselben Frage an den Schaffner, und nach einer Weile wollte auch der Ignaz es sich bestätigt wissen. Der Beamte gab ihm aber nur einen Blick, der fast spitziger war als ein Messerstich, und bohrte dann seine Augen in den nächsten Pferch.

„Ich will wetten, ein Geheimpolizist," riet Kari. „Gewiß ist irgendwo ein Bankschelm fort und hat seinen lieben Gläubigern nichts als ein stinkendes Räuchlein zurückgelassen."

„Da müßten wir nicht fast erschrecken, wenn man in unseren Taschen suchen wollte," sagte Andreas.

„An meine Stümpen in der linken Tschoppentasche denkst du nicht."

„Uns läßt man ungeschoren. Besser als alle Papiere empfiehlt uns mein Alpenklavier. Kennst du den Spruch nicht: „Wo man singt, da laß dich nieder, böse Menschen haben keine Lieder."

„Die großen Schelme hocken nicht auf den harten Bänken der Drittklaßwagen," fügte Ignaz zur Beruhigung hinzu.

„Nicht daß er der wäre, den sie suchten. Gott bewahre. Er ist ja ein reicher Mann und in Ehr und Achtung und Aemtern, der Herr Ruppertus Wangenstoß, und doch sah er aus, als ob er eine Bank geplündert hätte."

„Höre auf! Mit einem so meineidschlechten Verdacht fährt keiner von uns über die Grenze," rief Ignaz.

Der Kari beugte sich zärtlich über den Rumpfleib der Harmonika, drückte die Augen versonnen und aus sich heraushorchend zu und näherte das linke Ohr dicht den Stimm-